

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leserbrief

Ist ja lächerlich, dass man das mit Humor gestaltete Wanderwegschild bei der Tiefgarage Gessnerallee (HP 8/04) ernsthaft kritisiert. Der Autor sollte sich lieber von Basel lösen, wieder mal in den Schweizer Alpen wandern gehen und sich dort die Wanderwegschilder genauer anschauen. Dort ist nämlich, wie in Zürich, auch die Zieldestination (zum Beispiel Hütte, Berg, See etc.) angegeben und nicht der Name des Weges. Patrick Krcel

1 Zündendes Accessoire

Die angehende Textildesignerin Martina Zünd (HGK Luzern) hat ein Faible für Liegegebliebenes und Verstaubtes. Auf Flohmärkten und in Brockenhäusern stösst sie darauf, recycelt es und schafft daraus Neues – wie die Zündstofftaschen. Diese werden aus alten Tennis-, Squash- und Badmintonschlägerhüllen hergestellt. Sie sind bequem tragbar, seils auf der Seite, unter der Brust oder auf dem Rücken, und praktisch für die kleinen Sachen, die Frau und Mann mit sich tragen. Jedes Modell ist ein Unikat. Erhältlich bei Cameleon und Yore in Zürich, Klang und Kleid St. Gallen und in der Handlung in Luzern. www.zuendstoff.ch

2 Alles neu macht der September

Das Zuger Inneneinrichtungshaus Bruno Wickart hat seine Ausstellungsräume überarbeitet. Die Abteilung Wohnesign wurde auf zwei Stockwerke verteilt und stark vergrössert. Büromöbel von Firmen wie USM, Vitra oder Fritz Hansen werden neu nach Marken getrennt und einzeln präsentiert. Neu vertritt Bruno Wickart die grösste Ausstellung der Monica Armani Collection in der Schweiz.

3 Prinzessin auf der Erbse

Mit «Privilege» entwickelte die Zürcher Designagentur dai für Bico eine Matratze, die sich den Sportschuh als Vorbild genommen hat. Atmungsaktive 3-D-Gewebe, Klima regulierende Schaumstoffe und Textilien sorgen dafür, dass die Matratze funktional und bequem ist. Wie beim Sportschuh wird die Matratze nicht mehr gewendet: Zuunterst liegt die Sohle, sie bildet die robuste Grundlage für den Kern. Er wird, wie bei der Schuheinlage, nach Körpergewicht gewählt. Ebenso wie die anderen Auflagen der Matratze, die je nach Klima und Bedarf schnell und günstig ausgewechselt werden können. Kombiniert wird die Sportlichkeit mit klassischen Matratzenmaterialien wie Wolle, Seide und Kamelhaar. Systemgenau passt die Matratze zum Bico-Flex Einlegerahmen, der seinerseits Materialien aus dem Formel-1- und Flugzeugbau verwendet. Womit selbst Prinzessinnen auf der Erbse ihren Schlaf finden.

4 Stadtlicht-Symposium

Lange war die Diskussion um Lumen und Lux trocken und technokratisch. Licht im öffentlichen Raum war Verkehrslight. Heute wird mit Licht die Stadt in der Nacht aktiv gestaltet. Lichtplanung hat den Stadtmassstab erreicht: Viele Schweizer Städte wollen die Lichtzunahme gestalten und erarbeiten dafür einen gesamtstädtischen Plan Lumière. Mehr Licht bedeutet aber nicht unbedingt mehr Lebensqualität, sondern auch Lichtverschmutzung. Diese und andere Themen diskutieren anhand des Plan Lumière Zürich und weiterer konkreter Lichtprojekte in Zürich Licht-Spezialisten an einem Symposium. Die Runde besteht aus dem Licht-Guru Roland Jéol aus Lyon, dem Direktor des Amtes für Städtebau Zürich, Franz Eberhard, dem Architekten

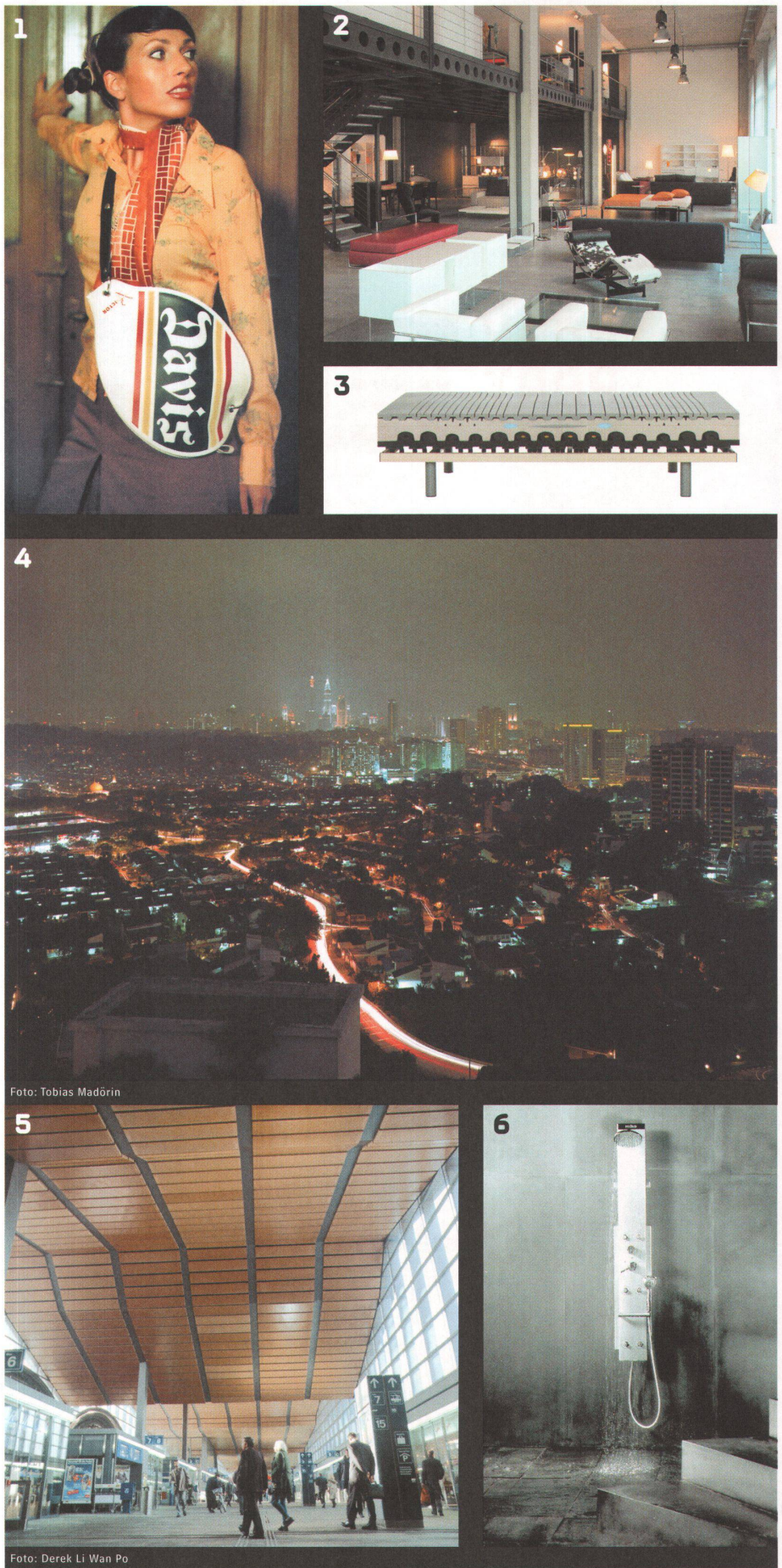


Foto: Tobias Madörin

Foto: Derek Li Wan Po

Rainer Klostermann, dem Lichtplaner Christian Vogt und dem Präsidenten des Vereins Dark Sky, Philipp Heck. Der Moderator ist Roderick Hönig, Redaktor Hochparterre und Verantwortlicher des Stadtlcht-Sonderhefts, das die Abonnenten mit dieser Hochparterre-Ausgabe erhalten. Das Symposium mit anschliessender Lichtexkursion zur Installation von Siegrun Appelt auf dem Maag Areal findet am 2. November in der Maag Event Hall in Zürich statt. Symposium: 2.11.2004, 18.30 Uhr, Anmeldung: stadtlcht@zumtobelstaff.ch, 01 305 33 70

5 Undichtes Basler Bahnhofsdach

«Wir stehen vor einem Rätsel», musste SBB-Sprecher Ruedi Estermann zugeben. Das Leck im Dach der neuen Basler Bahnhofspassierelle ist noch nicht gefunden. Als erstmals im Juli ein angebliches Jahrhundertgewitter in verschiedenen Geschäften Schaden angerichtet hatte, liess man als Notmassnahme 23 Pumpen aufs Dach montieren. Sie schalten automatisch ein, wenn über zehn Zentimeter Wasser auf dem Dach stehen. Doch das hat beim zweiten Schaden, Ende August, nichts genützt: Das Wasser war abgeflossen, die Pumpen hatten sich deshalb nicht eingeschaltet – und doch war der Bücherladen «Restseller» ein zweites Mal überschwemmt. – Ob die Schadensursache wirklich rätselhaft ist? Der unabhängige Schadenexperte und Ingenieur Paul Bossert aus Oetwil an der Limmat hat der «Basler Zeitung» schon nach der ersten Überschwemmung Erklärungen geliefert: Das «Nacktdach» mit der nicht hundert Prozent wasserdichten und auch nicht UV-resistenten Kunststoffolie liege zu flach, die Blechfälze seien zu wenig hoch und wahrscheinlich dringe hier bei heftigen Niederschläge das Wasser ein.

6 Regentänzer

Andreas Haug und Tom Schönherr von Phoenix Design haben für Hansgrohe das Duschen verbessert. Sie haben das Gerät «Lift2» entwickelt, ein Armaturen Brett für die Dusche. Darauf sind alle Einstellknöpfe, die Seiten- und Kopfbrausen angebracht. «Lift2» heisst das Teil in schlichter Form, weil man es stufenlos verschieben kann. www.pharo-lift.com

Palais de l'Equilibre am CERN

Das «Palais de l'Equilibre» empfing von allen Expo.02-Pavillons am meisten Besucher. Nach langem Hin und Her hat die Holzkugel mit mehr als vierzig Metern Durchmesser endlich ein festes Plätzchen am CERN in Genf gefunden. Unter dem Namen «Globe of innovation» dient nun der Ex-Expo-Pavillon im europäischen Teilchenforschungsinstitut als Besucherzentrum.

Menn zwischen USA und Kanada?

Christian Menn (77) möchte noch einmal eine grosse Brücke bauen: Die «Friedensbrücke» über den Niagara zwischen Kanada und den USA. Das bestehende Bauwerk will er stehen lassen, daneben aber eine neue Hängebrücke erstellen. Die Behörden werden sich noch im Herbst entscheiden, ob Menns Vorschlag valabel ist oder ob doch die bestehende Brücke verbreitert wird.

Minergie und Tatendrang

«Ökologisch Bauen» heisst eine halbstündige DVD, die sich mit Minergie, Passivhaus und Baubiologie auseinandersetzt. Der Autor Philippe Jorisch hat kürzlich die Kantonschule Zürcher Oberland mit der Matura abgeschlossen, die DVD ist Teil seiner Maturitätsarbeit. Diese wurde von

der Schule als eine der sechs besten der Schule prämiert. «Mit dem Preisgeld habe ich mir ein Abonnement von Hochparterre finanziert», schreibt uns Philipp Jorisch. Auf der DVD bringt er das Energie-Thema einfach verständlich und dennoch präzise ans Publikum – so überzeugend, dass Franz Beyeler, Minergie-Geschäftsführer, gleich eine Produktion in Auftrag gab: «Leben und Arbeiten im Minergie-Haus». DVD «Ökologisch Bauen»: Philippe Jorisch: philifilm@jorisch.ch, DVD Minergie: Minergie: www.minergie.ch

Architekturbild gesucht

1995 lobte der deutsche Verein «architekturbild» den Architekturfotografie-Preis zum ersten Mal aus. Damals nahmen über dreihundert Fotografen aus ganz Europa teil, letztes Jahr waren es 663 Fotografen aus 19 Ländern. Das Thema des Architekturfotografie-Preises 2005 heisst «Arbeitsplätze». Beurteilt werden die Arbeiten von Aron Betsky, Netherlands Architecture Institute NAI, Peter Davey, Architectural Review, Wilfried Dechau, deutsche bauzeitung, Urs Stahel, Fotomuseum Winterthur, und Susanne Wegele, Gewinnerin des letzten Preises. Mitmachen können Fotografen aus dem In- und Ausland – es winkt eine Ausstellung in der Pinakothek der Moderne in München.

Einsendeschluss: 28. Januar 2005, www.architekturbild-ev.de

Surftipps

Kürzlich beim Surfen gefunden: www.reluct.com. Das niederländische Online-Magazin widmet sich schnell und regelmässig internationalen Design- und Architektur-News. Auch informativ und vor allem unterhaltend ist die amerikanische Site www.joshrubin.com. Hier wird fast täglich das neuste, kitschigste und unnötigste Design aus den USA vorgestellt. www.reluct.com, www.joshrubin.com

Berater und Verwickler

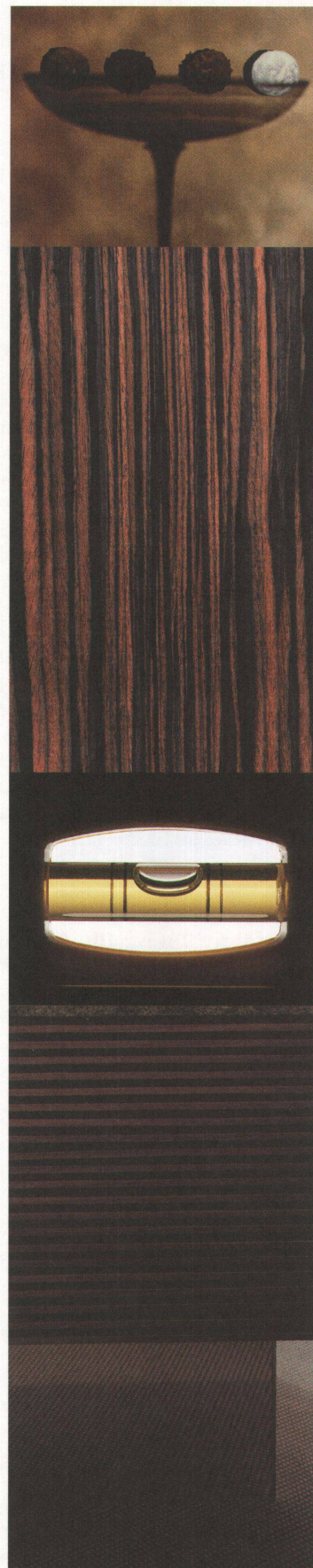
Hochparterre berichtete in der Septemhernummer, wie die Generalunternehmer immer öfter als «Berater und Verwickler» auftreten. Und schon ist ein weiterer Fall aus dem Sportstättenbau bekannt geworden: Die beiden GÜs Marazzi und HRS haben – diesmal gemeinsam – den Bernern den Vorschlag für eine neue Eishalle auf dem Bea-Ausstellungsareal vorgestellt. Die Mantelnutzung des Eisstadions soll aus einem Büroturm für 15 bis 20 Sportverbände und einer Überbauung mit bis zu 300 Wohnungen bestehen. Lüscher Architects und Max Dudler sind als Architekten mit an Bord. Die «Berner Zeitung» hat gemerkt, wie dieser Hase läuft: «Es scheint, als ob die Stadt als Mehrheitsaktionärin der Eishalle den Bückling vor den Investoren macht», so der Kommentar zu diesem «Entwicklungsprojekt».

Brückenprojekt zusammengekracht

Es war gut gemeint: Ein halbes Jahr lang hätte die «Brücke für die Welt» – eine nach ökologischen Kriterien konstruierte, stützenfreie Brücke aus Stahl und Holz den Rhein überqueren sollen, um dann in einem Drittweltland ihren definitiven Standort zu finden. Jetzt ist die Idee begraben. Das Geld ist auch nicht nur ansatzweise zusammengekommen und die Stifter trennten sich in nicht eitler Minne.

KKL-Bischof geht zur Kirche

Mit Peter Bischof, dem Vizedirektor des Kunst- und Kongresszentrums Luzern, verlässt der letzte Vertreter der alten Garde das Kulturschiff am Vierwaldstättersee. Betriebsökonom Bischof war bereits in der frühen Bauphase zur →



MEIERZOSSO

Innenausbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ KKL-Führung gestossen und prägte das Projektmanagement an der Seite von Thomas Held. Seit der Eröffnung im März 2000 hat Bischof – von dem gesagt wird, er würde im KKL jede Schraube kennen – mehrere Direktorenwechsel erlebt und dabei stets den Know-how-Transfer zum neuen Kapitän sichergestellt. KKL-Architekt Jean Nouvel nannte Bischof «Le gardien du temple», weil er sich wie kein Zweiter dafür einsetzte, dass die architektonische Erscheinung nicht durch betriebliche Features verwässert wird. Nach dem Neubau übernimmt Bischof nun einen Sanierungsfall: Er wechselt zur Kirchenverwaltung.

7 Olgatis Heft

Valerio Olgati hat eine ungewöhnliche Form gefunden, sein Werk zu publizieren. Kein Buch fürs Kaffeetischlein, sondern ein grossformatiges, ja sperriges Heft (44,5 x 57 cm) von 64 Seiten. In schwarzweiss auf einem gestrichenen und also leicht glänzenden Alltags-Offsetpapier stellt er in grosszügiger Manier gebaute und geplante Projekte vor. Knappe Texte des Architekten in Deutsch und Englisch, Planzeichnungen von Sven Richter in 1:100. Fertig. Plan 1:100 heisst das Heft denn auch. Es erscheint in einer limitierten und numerierten Auflage von 500 Stück. Spiritus rector und Verleger ist Dino Simonett. olgiati@simonett.com

8 Grafikmagazin aus Morges

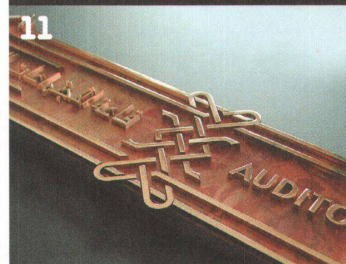
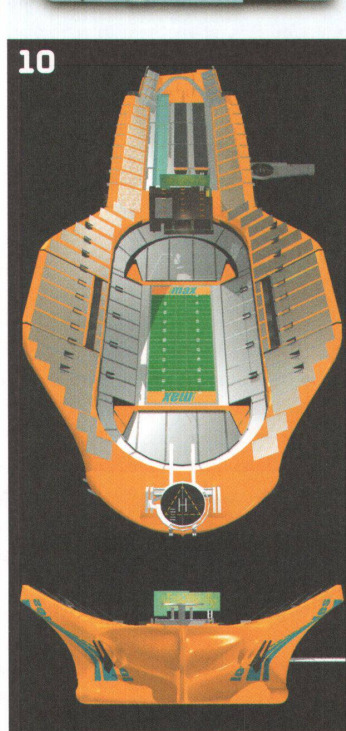
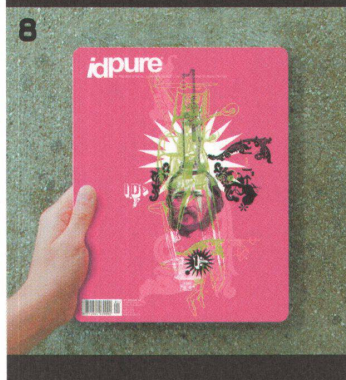
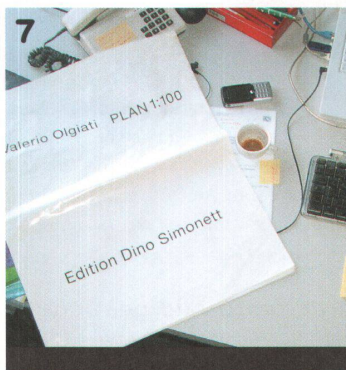
Die Schweiz hat ein neues Magazin für Grafik-Design. Es heisst «Idpure», erscheint viermal jährlich und wird in Morges verlegt und gestaltet. Hinter der zweisprachigen Zeitschrift (französisch und englisch) mit einer Startauflage von 6500 Exemplaren steckt der Grafiker Thierry Hausermann, der vor einem guten Jahr schon das Magazin «Creative People» lanciert hat. «Idpure» widmet sich Grafik-Kunst, Illustration, Fotografie und Design und ist an grossen Kiosken erhältlich. www.idpure.ch

9 Design-Oskar: Die Gewinner

Der Designpreis der Bundesrepublik Deutschland, der «nationale Design-Oskar» wurde Ende August in Frankfurt verliehen. Ein Anerkennungs-Preis ging unter anderem an den Schweizer Designer Franco Clivio für den Taschenku-gelschreiber «Pico» für Lamy und an die Designagentur Nose Applied Intelligence für die Skitourenbindung «Naxo nx01» für Naxo. Weiter ausgezeichnet wurde die neue Bril-len-Serie «Minimal X» von Silhouette, der Cabrio Roadster SL von Mercedes Benz und der «Roteiro» von adidas – der offizielle Fussball der diesjährigen EM. Die vollständige Liste der Preisträger gibts auf der Website oder im Kata-log des Birkhäuser Verlags. www.designpreis.de

10 Hardturm-Ersatz: Neue Variante

Das mit den Grossprojekten in der Stadt ist so eine Sache: Nicht alle haben Freude daran. Aber nicht nur in Zürich lassen Einsprachen das Einhalten des strammen Fahrplans zur Realisierung des Hardturm-Stadion-Ersatzes scheitern, auch in Basel sind noch Einsprachen gegen die von Herzog & de Meuron geplante Erweiterung des St. Jakob Parks hängig. Hochparterre nimmt den Steilpass auf und bringt eine konfliktfreie Vorlage aufs Feld: Viele Probleme würde das Stadion-Projekt von Heneghan Peng Architects aus Dublin lösen: Sie haben bereits 1997 anlässlich eines Ideenwettbewerbs in Los Angeles ein «Football»-Stadion auf einem Supertanker vorgeschlagen. Wir finden die Idee toll und schlagen vor, das Hardturm-Stadion auf zwei ausran-



gierten Zürisee-Dampfern im Katzenssee zu installieren. Das müsste auch bis zur Europameisterschaft 2008 möglich sein. Mehr über die Projekte von Heneghan Peng Architects im Novemberheft.

11 Westiform in Abu Dhabi

Westiform hat einen Zehn-Millionen-Auftrag in den arabischen Emiraten geangelt. Die Berner Firma wird die Signalistik für das Emirates Palace Hotel in Abu Dhabi herstellen, liefern und montieren. Dazu sind über 1000 Beschriftungselemente nötig, unter anderem Wandschilder aus hochpoliertem Marmor, Reliefbuchstaben aus schwer vergoldetem Messing, jedes Schild eine Einzelanfertigung aus über 50 Arbeitsschritten. Das ganze (im orientalischen Stil). Die ausgeschaltete Fläche erstreckt sich über sieben Etagen und 200 000 Quadratmeter. Das Hotel, betrieben von der Kempinski-Gruppe, soll das luxuriöseste der Welt werden – mit einem Ballsaal für 5000 Personen, Royal Suiten mit 1200 Quadratmeter pro Suite und dem grössten Konferenzsaal im Mittleren Osten. www.westiform.com

Angst und Design in Stockholm

Seit vier Jahren organisiert ein Team von 25 Design-Fans aus der südschwedischen Kleinstadt Borås das internationale Design-Festival «FutureDesignDays». Diesen Herbst findet es nicht mehr in der Provinz, sondern in Stockholm statt. Fear, Angst, ist das Thema in diesem Jahr: Wie sieht sie aus, wovor muss man sich als Produzent, als Investor, Konsument oder Designer fürchten? Neben einer Konferenz ermöglichen auch Ausstellungen, Podiumsdiskussionen oder Workshops den Teilnehmern, sich auszutauschen. Für Jung-Designer wird ein Wettbewerb ausgeschrieben und auch Kinder kommen in Schweden wie sichs gehört zu ihrem Festival-Teil. 15./16. November 2004, www.futuredesigndays.com

Quer goes West

Quer tut noch mehr: Nach Zürich (HP 4/04) bekommt nun auch Genf einen Real Time Society Shop im Globus. Die Mode-Abteilung, die in Zusammenarbeit mit der Modeagentur und dem Warenhaus entstanden ist, hat die Aufgabe, junge Schweizer Modelabels an eine breite Kundschaft zu bringen. Im neuen Genfer Shop finden sich Kollektionen von Tran Hin Phu, Daniel Herman, Redroom oder Lederaccessoires von Roger Handermann. Real Time Society ist nicht nur der Name des Shops; er funktioniert auch als Brand. Die Kollektionen sollen damit international unter die Leute gebracht werden – diesen Monat erstmals während der internationalen Modemessen in Paris. www.realtimesociety.com

Bauen in Zermatt

Die Empörung über die holzlosen Neubauten der Jugendherberge Zermatt (HP 6-7/04) hat ihre Wirkung nicht verfehlt. 88 Prozent der Zermatterinnen und Zermatter haben dem Holzartikel im Baureglement zugestimmt. Künftig muss ein Drittel der Fassadenfläche mit Holz verkleidet sein. Dies war schon bis 1999 so, doch dann hat man den Artikel abgeschafft, weil es schwierig war, «die Holzfläche in architektonisch befriedigender Weise in die Fassadenfläche zu integrieren. Denn es können nicht nur holzfreie Fassaden störend wirken, sondern auch Fassaden, wo die zwangsweise angebrachte Holzfläche die Ausgewogenheit der Ansicht stört», wie der Präsident der Baukommission, Mario Julen, an der Urversammlung zu dem Thema zu Protokoll gab. Die Zermatter bauten auch mit holzartikelfreiem Re-

gement hölzern – anders haben sie es nie gemacht. Nicht so die Auswärtigen: «Nach der Abschaffung des Holzartikels zeigten nur auswärtige Architekten und Bauherren teilweise unbefriedigende Beispiele für die Fassadengestaltung. Im Gegensatz hierzu sind die von einheimischen Architekten und Bauherren realisierten Bauten – und dabei handelt es sich um den weitaus grössten Anteil – i.d.R gut gestaltete Fassaden mit Holzanteilen, und dies ganz ohne zwingende Vorschriften», heisst es im Protokoll weiter. Doch nun herrscht wieder Ordnung hinter den hölzernen Fassaden der Stadt am Fuss des Matterhorns.

Pfusch auf dem Monte Tamaro

Noch keine zehn Jahre alt ist Mario Bottas Kirche auf dem Monte Tamaro. Doch der Stuck im Innern leidet unter eindringendem Wasser. Schuld daran seien die ursprünglich gar nicht geplanten, aber nachträglich noch eingebauten Fenster, sagt Bauunternehmer und Lega-Nationalrat Attilio Bignasca. Er habe zwar die Kirche gebaut, sei aber für die Fenster und deren Abdichtungen nicht verantwortlich, lautet sein erhellender Kommentar.

Endlich Übersicht

Eine kleine handliche Broschüre bietet Überblick über die Kunsthochschulen der Schweiz. Es sind einige, die Ausbildungen in Kunst, Design, Musik, Tanz und Theater anbieten. Dass sich die Fachhochschullandschaft im Fluss befindet, wissen auch die Initianten rund um Niklaus Wyss, dem Präsidenten der Direktorenkonferenz der Hochschulen für Kunst und Design DKKD und Rektor der HGK Luzern. Die Broschüre informiert über Zugehörigkeit der Schule zu einer der sechs Fachhochschulen, über Kurse, Anzahl Studierender, Zulassung bis hin zu Studiengebühr und Kontaktadressen. Ein erster Schritt für Interessierte, die richtige Entscheidung zu treffen.

Architektur und Literatur

Hans-Georg von Aarburg und Angelus Eisinger veranstalten an der Universität Zürich einen interdisziplinären Kurs über das Verhältnis zwischen Architektur und Literatur. Für sie ist das Reden und Schreiben über Architektur Teil des zeitgenössischen intellektuellen Diskurses. Darüber hinaus sind Architekten zur Vermittlung und Bekräftigung ihrer Ideen auf Texte angewiesen. Kernthema ist die Übersetzung zwischen den beiden ungleichen Medien Architektur und Literatur. Im Kapitel «Architekten als Autoren» beleuchtet der Architekt Christoph Luchsinger aus Sicht eines Praktikers das Schreiben über Architektur. Im Kapitel «Architekturkritik als Metier» reflektiert der Architekturpublizist Benedikt Loderer die Besonderheiten der →

Stadtwanderer Falsche Chalets, echte Bunker

Im Museum für Gestaltung in Zürich ist die Ausstellung «Falsche Chalets» zu sehen. Der Fotograf Christian Schwager ging über Land und war irritiert. Er entdeckte Häuser, die zwar brav landwirtschaftlich aussahen, mit denen aber etwas nicht stimmte. Bei genauerem Hinsehen entdeckte er, dass sich unter der sittlich-ländlichen Tarnung ein Bunker versteckte. Was aus dreissig Metern Distanz wie ein braves Chalet aussah, entpuppte sich als Betonklotz. Schwager lernte rasch die Bunker zu finden und da sie nicht mehr geheim sind, fotografierte er sie systematisch. Die Tarnungen sind alle wohlbedacht ins Gelände eingefügt. Der Bautrupps der Festungswache ging jeweils zuerst in der Umgebung auf die Suche nach regionaltypischen Fassadenelementen. Mit diesen Bausteinen setzten die Maler, Schreiner und Schlosser einen Entwurf zusammen, der dann gelungen war, wenn er überhaupt nicht auffiel. Für die Architektur des Selbstverständlichen war in der Schweiz des kalten Kriegs die Armee zuständig. Schwager hat sie mit einem ethnologischen Blick fotografiert, ganz verwundert und dokumentarisch. Er trug eine Sammlung von überwältigender Biederkeit zusammen. Noch schweizerischere Architektur als die falschen Chalets gibt es nicht. Das Klickee wird zur Wahrheit.

Man lächelt zuerst, wenn man die Bilder sieht. Sie gehören ins Kapitel «Heimische Exotik». Man ist geneigt, die Tarnungen lustig zu finden, die Assoziationen mit der Theatermalerei sind sofort da. Ein stockzahnlächelndes Amusement ist die erste Reaktion. Leider aber sind die falschen Chalets echte Bunker. Jeder ist ein Glied in einer Sperre, Stichwort: Geländeverstärkung. Die Schweiz war auf den grossen Landkrieg vorbereitet, rund 40 000 militärische Objekte standen bereit. Sie sind alle sinnlos, wenn die Verteidiger nicht zum Sterben bereit sind. Die Betonklötze sind die Särge ihrer Insassen.

Der Stadtwanderer als alter Festungssoldat hatte die Ehre, für eine Führung durch die Ausstellung angefragt zu werden. Das Publikum war jung und neugierig, stellte Fragen, blieb aber fassungslos. Die Bunkermentalität ist den heutigen jungen Leuten unbegreiflich. Was vor zwanzig Jahren noch selbstverständlich war, ist heute Gegenstand ungläubigen Staunens. Doch das Staunen ist gegenseitig. Der Stadtwanderer wundert sich, wie wenig die jungen Leute vom Militär geprägt sind. Es ist unglaublich: nicht die geringste Spur von Armee in Hirn, Herz und Hoden! Die Armee ist etwas, das es zwar gibt, das man aber nicht ernst nehmen muss. Sie zählt nicht zu den lebensformenden Kräften. Sie ist nur noch da, nicht daran ist noch wichtig. Feldgrau ist keine Farbe mehr. Wer noch mitmacht, bringt es hinter sich, doch ans Sterben denkt keiner.

Mit dieser Ausstellung sind die falschen Chalets nun endgültig enttarnt. Und auch der grosse Landkrieg ist zu Ende. Auch derjenige in den Köpfen. Die geistige Landesverteidigung ist durch die Standortkonkurrenz ersetzt worden. Sicher, offiziell gilt immer noch die eidgenössische Abwehrbereitschaft, doch wer über die Befindlichkeit der jungen Leute etwas erfahren will, der tut besser daran, ihnen einen Bunker zu zeigen. «Falsche Chalets», Museum für Gestaltung Zürich, bis 11. November 2004



Tisch ultimo
Im Fachhandel erhältlich. Händleradressen unter www.tossa.ch

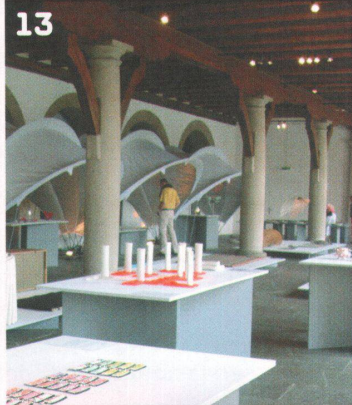
tossa
Möbelwerkstadt an der Töss, Tössstalstrasse 345, CH-8496 Steg, Tel. 055 245 16

12

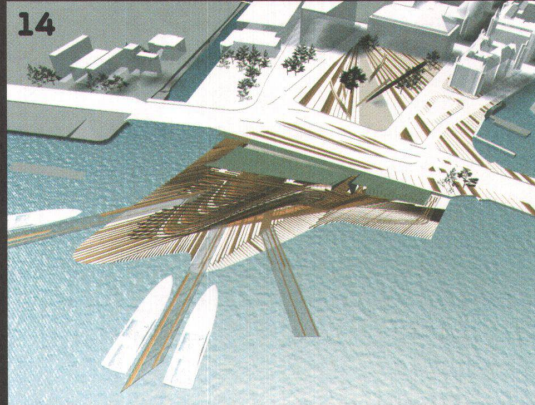


Foto: Richard Zimmermann

13



14



15



Foto: Filippo Simonetti

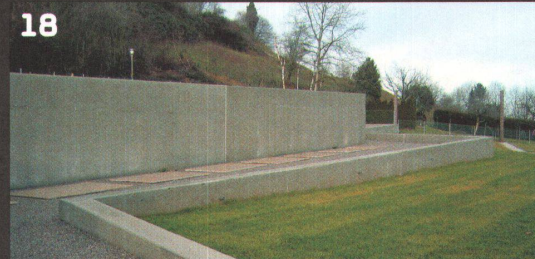
16



17



18



→ Architekturkritik. Im dritten Kapitel (Architekturmanifeste) werden zusammen mit dem Kunsthistoriker Stanislaus von Moos heute aktuelle Architekturliteraten wie Rem Koolhaas oder Peter Eisenmann diskutiert. Impuls- und Gastreferate und gemeinsame Lektüre schaffen ein Forum des Gesprächs und der Reflexion. Kursdaten: 30. Oktober, 20. November, 11. Dezember 2004, www.weiterbildung.unizh.ch/kurse

12 Meyer, nicht Partner

Burkard Meyer. Architekten aus Baden sind die Architekten der Heilpädagogischen Schule Wettingen (HP 8/04) (nicht Burkard Partner, wie im Artikel erwähnt), die im Brick Award 2004 mit einer Anerkennung ausgezeichnet worden ist. Die Badener Architekten möchten verständlicherweise nicht mit dem fast gleichnamigen Büro, geschrieben mit «ck-dt» aus Basel verwechselt werden. Das möchten wir auch nicht und entschuldigen uns für den Fehler.

13 Flux Erfolg

In Luzern stieg kürzlich Flux, eine Biennale des Designs mit Ausstellungen, Festen und Wettbewerb. Es war ein ziemlicher Schritt für das Form Forum Schweiz, sich im Vergleich zu den bisherigen Ausstellungen zu öffnen. Nun waren neben den Mitgliedern dieses Vereins von Kunsthandwerkerinnen und Designern alle eingeladen, Beiträge zu einem Thema zu zeigen. Es hiess: «Von der Idee zum Produkt der Zukunft». 131 Dossiers lagen zur Auswahl vor. Die Ausstellungsgestalterin und Innenarchitektin Christine Moser und Claude Lichtenstein wählten als Flux-Kuratoren 35 Vorschläge für die Design Biennale in der Kornschütte aus. Aus den übrigen knapp 100 Dossiers trafen Brigitte und Tino Steinemann eine weitere Auswahl zur Präsentation in Galerien und Ladengeschäften. Flux war ein grosser Erfolg, das Engagement des Form Forum Schweiz rund um dessen Präsidentin Ortrud Nicoloff trug reiche Früchte (Seite 11, Jakobsnotizen). Bericht: www.formforum.ch.

14 Zaha & Co. am Bürkliplatz

Dynamisch explosiv, wie man es von ihr gewohnt ist, präsentiert sich der Vorschlag von Zaha Hadid für den Bürkliplatz in Zürich. Insgesamt elf Architekturbüros haben Projekte für zwei Brennpunkte in Zürich ausgearbeitet: den Bürkliplatz und das Papierwerdareal an der Bahnhofbrücke. Neben Hadid haben am Bürkliplatz Tadao Ando sowie die Schweizer Nicola Baserga, mlzd, Loeliger Strub und Buchner Bründler gewirkt. Auf dem Papierwerdareal waren es Coop Himmelb(l)au, Dominique Perrault, Miroslav Sik, Helmut Jahn und die Professur für CAAD von Ludger Hovestadt an der ETH. Am 22. und 23. Oktober werden die Autorinnen und Autoren ihre Projekte an der ETH Zürich vorstellen – und hoffentlich eine städtebauliche und architektonische Diskussion auslösen. Anmeldung: I-Catcher GmbH, c/o Tobler & Partner, Basel, 061 281 87 17, h.r.tobler@swissonline.ch

15 Die kleinste Bar

Duri Vital hat in Tschlin im Unterengadin die alte Schmiede zur wohl kleinsten Bar der Schweiz umgebaut. Eine edle, dunkle Höhle möblierte er mit einer scharfgeschnittenen Theke aus Stahl und Holz, fünf einbeinigen Hocker und einer Anrichte mit Spühle. Duri Vital hat die Grundstruktur der alten Schmiede belassen und auch die typischen schwarzen, mit Russ beschichteten Wände. Die Bar dient als Degustationslokal für das Biobier, das ab Januar 2005 im Dorf gebraut werden wird (HP 5/04).

16 Holzkapelle im Vorarlberg

Jürgen Ritter war ein Christ und lebte zufrieden in einem Haus im Appenzellerland, das Frehner Holzbau in Gais für ihn gebaut hatte. Als Dank an die Welt, den lieben Gott und den Zimmermann liess er von diesem in Bartholomäberg im Montafon im Vorarlberg eine Kapelle bauen. Jürg Frehner, der den Betrieb zusammen mit seinem Bruder führt, ist auch Architekt. Als Grundriss wählte er zwei Halbkreise leicht versetzt, die Wände sind aus Holzstäben gefügt, ein Gerippe aus minderwertigen Seitenbrettern trägt das Dach. Licht fällt durch die Türe und ein schmales, hohes Fenster in einen geborgenen, stillen Raum. Neben dem Haus mit der leicht beschwingten Form ragen vier Holzstäbe in den Himmel, sie sind der Glockenturm. Der grosse Teil des verbauten Holzes ist Fichte, gefällt am 21. Dezember 2001 – das Datum ist wichtig, weil der Mond damals so stand, dass das Holz gemäss den Menschen, die an die Mondphasen glauben, gutes Bauholz wurde.

17 Der wahre Grund der Neat

Auf dieser Fotografie posiert Lin Su Tschiang vor der Hofkirche in Luzern. Sie ist die Adjudantin von Mao Tse Tung und ist zusammen mit ihm und einer Hundertschaft Kämpfer mit mehr als einem halben Jahrhundert Verspätung mit dem langen Marsch doch noch in Luzern angekommen. Am letzten Freitag haben sie den Stadtpräsidenten verjagt und alle Macht dem Volk übergeben. Vorab hat das klandestine Wühlen in der Piora Mulde den langen Marsch um 47 Jahre zurückgeworfen. Erst das Entgegenkommen der Neat-Genossen habe überhaupt ein Durchkommen ermöglicht. In einer zehnstündigen Rede vom Balkon des KKL aus hat Mao Tse Tung denn auch berichtet, mit welchen Tricks und Schlichen seine fünfte Kolonne in der Schweiz «die lange Mauer» quer durch die Alpen vorangebracht hat. Ab sofort gilt Mao-Kleidung in Luzern als Pflichtkleid und wer noch kein Jäckli und Käppi hat, kann sie sich für 229 Franken übers Internet besorgen. www.maomao.com

18 Die Landschaft nicht vergessen!

Im letzten Heft berichtete Hochparterre über die Renovation der Friedhofsbauten in Allschwil. Prominent ins Bild gerückt haben wir auch die Umgebung mit dem Eingangshof und dem Wasserbecken. Die Landschaftsarchitekten, die diese Umgebung geplant haben, wurden hingegen nicht erwähnt: Es ist das Büro David & von Arx Landschaftsarchitektur aus Solothurn. Dieses ist bereits seit 2000 dran, die ganze Friedhofsanlage etappenweise zu erweitern und umzugestalten. Die Erweiterung mit Urnenmauer, Urnenhain und neuem Aufenthaltsbereich wurde vor kurzem fertig gestellt.

Jakobsnotizen Im Ausguck der Nische

Diesmal begrüsse ich einen Gast in meinen Jakobsnotizen: Claude Lichtenstein, Architekt, Ausstellungsmacher, Publizist zu Design und Architektur. Ich bat ihn um einen Kommentar zu Flux, der ersten und erfolgreichen Design-Biennale von Luzern: «Von der Idee zum Produkt der Zukunft», man könnte das Thema der ersten Flux grossmäulig schimpfen – es gäbe genug Beispiele für happige Enttäuschungen aus solchen Ankündigungen. Ich glaube, ein solches Vorurteil wäre schade. Denn es gibt immer auch die Möglichkeit zu einem entkrampften Umgang mit einem grossen Wort. Es ist ein Grundzug der eigensinnigen Kreativität des Menschen – der ein Bewusstsein von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft hat –, das, was es gibt, zu dem in ein Verhältnis zu setzen, was es noch nicht gibt, aber vielleicht einmal geben wird oder geben kann.

Manche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben das Thema als Einladung zur erfrischenden Spekulation angenommen. Eine professionelle Zukunftsforschung kann nicht gemeint sein, denn eine solche liegt weit ausserhalb jeder vernünftigen Reichweite für Einzelkämpfer im Unterholz der Volkswirtschaft. Zudem enthält der Titel ja einen witzigen und unauflösbaren Widerspruch: Wenn nämlich etwas ein Produkt ist, ist es dies aus etwas Bestehendem; etwas Zukünftiges kann noch kein Produkt sein. Doch keine Angst, statt sich in den Kehrtunnels sophistischer Gedankengänge zu verbohren, stellen wir mit schlichten Worten fest: Es ging uns um das Anregungspotenzial all dieser Vorschläge, gemessen mit Kriterien wie: Zeigt der Vorschlag eine ansteckende Lust am Ausdenken und Freude am Ausmalen möglicher Ideen? Befasst er sich mit dem Problem des Überflusses und des Abfalls? Zeigt er ein vorteilhaftes Verhältnis von thematischem und materiellem Aufwand einerseits, von herausspringendem Sinn andererseits? Handelt es sich um einen intelligenten Gesellschaftskommentar, der in die Augen sticht wie ein erhellender Lichtstrahl und in der Nase beisst wie Meerrettich?

Es war schön, solche Fragen stellen zu dürfen und gute Antworten darauf anzutreffen. Denn das Ergebnis der ersten Flux Design Biennale ist auch der Anlass, über das Verhältnis von Kunsthandwerk und Design nachzudenken. Hier zeigt sich nämlich, wie grob und fragwürdig diese herkömmliche Unterscheidung geworden ist. Wir leben in einer Gesellschaft, wo der Überfluss zur Überflutung wird. Ein Design in den kleinen Produktionszusammenhängen einer persönlichen Autorschaft kann uns die Koordinaten liefern, damit wir uns in der Warenflut nicht verlieren. Das hat mit persönlicher Zuwendung zu den Dingen und somit auch mit ihren Urhebern zu tun. Und in ästhetischer Hinsicht kann eine solches Arbeits- und Gestaltungsweise Dinge wagen, die nicht unter dem Diktat einer rentablen Massenproduktion stehen. Es sind Dinge besonderer Herkunft, solche, die geradezu neu sind und denen vielleicht die Zukunft gehört. Die mindestens ihre eigene Zukunft haben und manchmal auch mehr als das. – Das ist nicht mehr einfach betuliches Kunsthandwerk, sondern das sind provozierende Vorstösse in eine andere und eine elastische Welt, in all das, was Design auch sein kann.»

Wo beginnt das Flut??

Möbel aus Fiberglas. auch transluzent

Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

swissfiber

Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 1 433 12 12 | www.swissfiber.com

19 Geister fürs WC

Aus der Reihe sprechende Objekte: Neben den sprechenden Mülleimern (HP 8/04) gibt es auch sprechende Geister. Diese sehen allerdings netter aus, als sie sind. Sie heissen «Spuk», werden unter die Klo-Brille geklebt und weisen so alle Männer zurecht, die nicht im Sitzen pinkeln. «Hey, Stehpinkeln ist nicht erlaubt», knurren sie, sobald die Klo-Brille heraufgeklappt wird. Die Männchen werden von der Handelsagentur subbrandt als Werbegeschenk vertrieben und findet in der Halloween-Saison besonders guten Absatz.

20 Taschendiebe, exklusiv!

«Die Lokomotive kann man nicht kaufen. Alles andere gibts in RailCity», so werben die sieben grossen SBB-Bahnhöfe, seit sie nicht mehr Bahnhöfe, sondern eben Rail-Citys sind. Mit einer besonderen Exklusivität wartete die Shop-Ville-Rail-City Zürich HB in diesem Sommer auf: Unter dem Titel «Exklusiv in RailCity» stiehlt eine Schlange ein Portemonnaie. Dass die SBB und die Kantonspolizei vor Dieben warnen, ist edel. Dass sie das unter der Schlagzeile «Exklusiv in RailCity» tun, zeigt, wie leer der Werbespruch ist.

21 Wirbelwind

Zufälle lässt sie zu und nutzt sie: Patricia Urquiola, Architektin mit spanischen Wurzeln, kam einst der Liebe wegen nach Mailand, fand über Achille Castiglioni von der Architektur ins Design und mischt seit ein paar Jahren das italienische Möbeldesign auf. Sie lebt in Milano, nennt neben Castiglioni Vico Magistretti und Bruno Munari als ihre Vorbilder und die Fachwelt staunte, als sie vor vier Jahren begann, für den Klassiker der strengen Eleganz, für B&B, zu arbeiten. Dabei entstanden so relaxte Dinge wie der Sessel «Lazy», der draussen und drinnen benutzt werden kann, oder «Fat-fat», die Mischung zwischen Hocker, Aufbewahrungsmöbel und Beistelltisch. Solche und andere Entwürfe können seit kurzem im B&B-Showroom der Firma Aermo in Dietikon besichtigt werden. www.aermo.ch

22 Kariert und gemustert

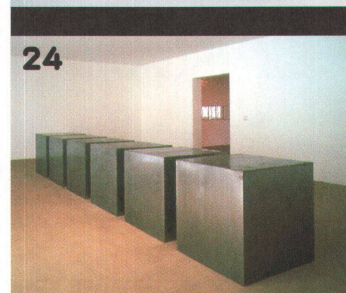
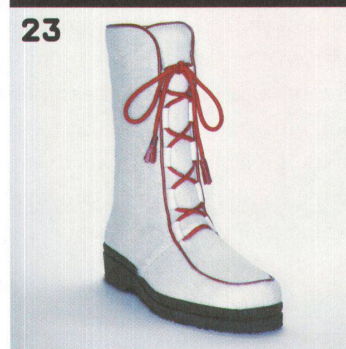
Tapezieren findet manchmal auch auf dem Tablett statt. Matrix tischt bunte Ware auf: Gestreift, kariert, abwaschbar und handlich sind die kleinen Servietablets «Matrix Cocktail». Seit neun Jahren entwerfen und produzieren Alexandra Hänggi und Fabia Zindel exklusive Stoffe. Ihr Atelier für Stoffgestaltung und Produktion ist bisher für Foulards bekannt, nun auch fürs Servieren. www.matrix.ch

23 Kandahar

Einst hat sie der Skilehrer und Schuhmacher Fritz von Allmen in Müren geschustert, benannt nach dem ortsansässigen englischen Skiclub. Bald wurden sie zum Must in den mondänen Skiorten, bis sie von den Moonboots der frühen Siebzigerjahre verdrängt wurden. Im Zeichen des Vintage-Looks werden sie wieder neu aufgelegt. Damit kältegefährdete Füsse nicht nur warm, sondern auch edel und stilvoll spazieren gehen. www.kandahar-vintage.com

24 Judd in Basel

Zehn Jahre nach seinem Tod zeigt das Kunstmuseum Basel in Zusammenarbeit mit der Tate Modern die erste grosse Retrospektive von Donald Judd. Die reduzierten Kisten des amerikanischen Künstlers sind zum Inbegriff der Minimal Art geworden und haben reihenweise Architekten inspiriert. Bis 9. Januar 2005, www.kunstmuseumbasel.ch



Für die Ewigkeit

Legal wäre es: Mit der Asche Verstorbener darf man in der Schweiz tun, was man will. Und über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten. Ob es aber technisch machbar ist, was der rührige Churer Unternehmer Veit Brimer anbietet? Aus der Asche Verstorbener will das Unternehmen mit dem sinnigen rätoromanischen Namen Algordanza (Erinnerung) Diamanten herstellen, die dann von den Hinterbliebenen je nach Geschmack als Briefbeschwerer, Minimonument im Büchergestell oder Solitaire am Fingerring funkeln. Diamanten sind nichts anderes als Kohlenstoff. Das Verfahren entspricht also demjenigen, wie Rohdiamanten produziert werden: Die Asche der Verstorbener wird während zehn bis zwanzig Tagen mit rund 50 000 Bar Druck bei 1500 Grad Hitze gepresst. Dadurch verändert der Kohlenstoff seinen Aggregatzustand und wird zum Rohdiamanten. Nur eben, ob es in der Asche Kremierter noch genug Kohlenstoff hat, damit ein Diamant entsteht, wird von Fachleuten bezweifelt. Umso mehr, als der geschliffene Memento-Diamant von einem Karat ungefähr das Zehnfache eines Industriediamanten kostet: knapp 10 000 Franken. Nun kann man sagen: Glauben macht selig und Rituale sind wichtiger als Fakten. Wenn da nicht die Geschäftstüchtigkeit des Unternehmers Veit Brimer wäre ...

Wohnbauforum Vorarlberg

Nach welchen Trends verändert sich unser kulturelles, soziales, ökologisches und ökonomisches Umfeld? Welche Auswirkung haben solche Veränderungen auf das Wohnen? Zu welchen Rahmenbedingungen? Mit welchen Chancen? Diese und andere Fragen erörtert ein vom Vorarlberger Architekturinstitut organisiertes Symposium in Feldkirch. 3. November 2004, Anmeldung: bis 25. Oktober unter www.v-a-i.at

Architekten für Baugenossenschaften

Im Rahmen des Legislaturzieles «Wohnen für alle» hat die Förderstelle für gemeinnützigen Wohnungsbau einen Weiterbildungsauftrag bekommen. Nach der ersten erfolgreichen Runde will sie ein zweites Mal mit Tagungen Planer und Baugenossenschaften vernetzen. Die Veranstaltungen heissen «Planen für Baugenossenschaften» und «Ökonomie» und finden in Zürich statt. Markus Zimmermann, 01 462 06 79

Plakattülle

Zum dritten Mal hat der Verein «100 beste Plakate» den gleichnamigen Plakatwettbewerb ausgeschrieben. Ausgewählt wurden die hundert besten aus einer Fülle von 1200 Einsendungen. 400 Grafikerinnen und Grafiker aus Österreich, Deutschland und der Schweiz haben ihre Favoriten eingesandt. Die Schweizer sind dieses Jahr mit 18 Plakaten dabei, darunter finden sich frische Grafikerinnen wie Trix Barmettler oder Tarzan und Jane auch Agenturgrossen wie Jung von Matt oder Ruf Lanz, gestandene Grössen wie Nikolaus Troxler neben Diplomanden der HGK Luzern. Wer das Juryurteil nachvollziehen will, nutzt die Gelegenheit in der HGK Luzern, wo alle 100 besten Plakate ausgestellt sind. 12. Oktober bis 6. November www.100-beste-plakate.de

Gefunden in den Funden

Tossa, der Massivholzmöbelproduzent, hat den Prototyp für das Sideboard von Beatrice Bencseký einst in der Rubrik Funde von Hochparterre entdeckt – nun ist das Möbel gebaut. Sonia Loosli und Beat Hübscher stellten es am Tossa-Werkstattfest im September erstmals vor. Und sie sahen,

dass die Fachhändler entzückt darauf reagierten. Nun geht das Vorstellen weiter: am Designer's Saturday am 6. und 7. November in Langenthal, im Januar in Köln an der Möbelmesse. Ein klein bisschen stolz ist Hochparterre, dass es dem Prototypen zum Leben verholfen hat. www.tossa.ch

200 Stühle und ihr Konzept

Wo bei Bern die Autobahn nach Thun und Lausanne/Genf verzweigt, eröffnet Zingg-Lamprecht eine Geschäftsstelle mit Ausstellungsraum. Wer die über 200 Stühle und viel weiteres Mobiliar anschauen und alles Nötige darüber erfahren will, der fahre nach Bern-Ittigen zu Zingg-Lamprecht.

Open House: 11. November 2004, www.zingg-lamprecht.ch

Beton feiern

Hochuli in Kolliken stellt Beton her. Doch Beton ist nicht gleich Beton. Wer besonderen will, kann den seinen mit einem komplizierten Verfahren europäisch als «Konstruktiv-Beton» zertifizieren lassen. Hochuli hat sich dem Prozedere als erstes Schweizer Werk unterworfen und lädt zur Feier ein, dass es gelungen ist. Es gibt einen Gescheitteil, in dem Architekten, Ingenieure und Künstler unter Leitung von Köbi Gantenbein über Beton reden, und einen Gemütsteil, an dem alle den zertifizierten Kolliker Beton feiern. Schweizerische

Bauschule, Unterentfelden, 26. Oktober 2004, 19 Uhr, Anmeldung: 062 737 10 40

Architekten bilden weiter

An der Volkshochschule Zürich gibt es diesen Herbst Ringvorlesungen zum Thema Körper und Raum. Konzipiert hat sie die Architektin und Architekturtheoretikerin Inge Beckel. Sie hat dazu die Architekten Grego und Smolenicky sowie Frei und Ehrensperger, den Kunsthistoriker Philipp Ursprung, den Architekturkritiker Philippe Cabane, den Designer Hans Ulrich Imesch sowie Elisabeth Sprenger und Manfred Gerig eingeladen. Beckel selbst hält mit Ole Fischer eine Vorlesung zur Sinnlichkeit im Städtebau. www.vhszh.ch

Strassen-Kunst

Wordless war die erste Ausstellung der Schweiz, die Werke von hiesigen und internationalen Street Artists vereinte – Künstlerinnen und Künstler, die sich von der Stadt inspirieren lassen und oftmals ihre Karriere als Sprayer oder Skateboarder beginnen. Organisiert wurde der dreitägige Event im September in der Zürcher Dachkantine vom Magazin Word – ein Schweizer Musik-Magazin, das seit 2001 in der Rubrik «Wordless» jungen Grafik-Designern, Fotografen und Illustratoren, die mit der Kunstform Street Art verwurzelt sind, eine Plattform zur Verfügung stellt und diese vom Papier in eine Ausstellung verwandelt hatte. Die Werke sind auf der Website zu bestaunen. www.wordless.ch

Auf- und Abschwünge Das Rating der Alternativen Bank

Das neue Produkt habe den Praxistest bestanden und sich «sehr gut angelassen», stellt Thomas Grädel fest, der bei der Alternativen Bank (ABS) für das Firmenkundengeschäft zuständig ist. Die Rede ist von der «ABS-Hypothek», die jetzt richtig lanciert wird. «In fast zweijähriger Arbeit haben wir ein Instrument entwickelt, das es erlaubt, qualitativ hochwertige Bauten ganzheitlich zu bewerten und in den drei Dimensionen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft abzubilden», schreibt die ABS. Gefragt wird beim ABS-Immobilien-Rating zum Beispiel nach den Energiequellen, der Art der Elektroapparate, den Baumaterialien, der Landfläche, der Distanz zu Schulen und Einkaufsmöglichkeiten, der Flexibilität der Nutzung, ob der Bau behindertengerecht und eine Regenwasserrückgewinnung für WC und Waschmaschine vorhanden ist. Damit gehen die Anforderungen, die für die Gewährung einer ABS-Hypothek an einen Bau gestellt werden, weit über den Minergie-Standard hinaus. Beim ABS-Rating sind in den Bereichen Betriebsenergie, Bauökologie, Standort, Nutzung und Ökonomie je 100 Punkte möglich. Für eine Zinsreduktion müssen in jeder Kategorie mindestens 30 erreicht sein. Es genügt also nicht, ein Haus maximal zu isolieren, wenn es dafür fernab jeder Zivilisation ein riesiges Stück Land verbraucht. Die Reduktion beträgt ab 150 Punkten ein Achtelprozent, ab 300 Punkten drei Achtel und ab 400 Punkten fünf Achtel, bezogen auf die variable Hypothek der führenden Kantonalbanken. Die ABS-Hypothek gibt es in einer ersten Phase für Ein- und Mehrfamilienhäuser, die höchstens zehn Jahre alt sind.

Mit ihrem Immobilien-Rating könne die ABS mit gutem Gewissen privates Wohneigentum finanzieren, bemerkt Thomas Grädel. Freistehende Einfamilienhäuser hätten es aber schwer, die höchste Vergünstigungsstufe zu erreichen. «Wir wollen das Segment belohnen, das verstärkt ins nachhaltige Bauen investiert», fasst Grädel zusammen. Weil die Vergünstigungen – auch dies eine Besonderheit – auf der gesamten Hypothek (erste und zweite) und ohne zeitliche Befristung gewährt werden, verkürzt sich die Amortisation der «nachhaltigen» Mehrinvestitionen um mehr als die Hälfte auf etwa sieben Jahre.

Das neue ABS-Immobilien-Rating fülle eine Lücke, bemerkt Grädel stolz. Vorbilder gebe es keine. Unter dem Druck, Gelder auf dem Kapitalmarkt platzieren zu müssen, würden die Prioritäten eben ganz anders gesetzt. Weniger weit gehende Öko-Produkte führen allerdings auch die Konkurrenz. Die Raiffeisen-Gruppe bietet eine Minergie-Hypothek an und auch die Zürcher Kantonalbank orientiert sich bei ihren günstigen Umweltdarlehen für Neu- und Umbauten am Minergie-Standard. Zudem fördert die ZKB Holzfeuerungs- und Photovoltaikanlagen. Die Bank Coop kennt eine Ökohypothek für Renovationsvorhaben und hat ein neues Produkt in der Pipeline, bei welchem ebenfalls das Kriterium Energie im Zentrum stehen wird. Das neben der ABS-Hypothek wohl nachhaltigste Produkt ist der Ökokredit der Luzerner Kantonalbank (LKB). Bei der LKB kann die Kundschaft nicht nur mit Energiesparen, sondern auch mit umweltfreundlichen Baumaterialien oder der Regenwasser-Nutzung punkten. Adrian Knoepfli

Sellex

Bänke und Stühle
für den Objektbereich

Infos über:

MOX
Geroldstrasse 31
8005 Zürich
Tel: 0041/1/2713344
Fax: 0041/1/2713345
e-mail: info@mox.ch

AERO

